

Heft 8/2011

# Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der  
Schweizerischen Akademischen  
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

**Sonderdruck**

**germanistik.ch**  
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft



# Der ‹Welsche Gast› Thomasins von Zerclaere

Modelle der Wirklichkeitsdeutung im Kontext höfischer Laienbildung

VON VERA JERJEN

Im Frühling 1216 schickt der noch nicht dreissigjährige Hofkleriker Thomasin von Zerclaere sein gerade fertig gestelltes Buch, das er in Anspielung auf seine norditalienische Herkunft den ‹Welschen Gast› nennt, in *tiuschiu lant*. Dort soll es – so Thomasin im Prolog – lehren, *waz vrümkeit und waz zuht sî / und waz tugende unde wî / beidiu wîp unde man, / swerz von im selben niht enkan, / ze guoten dingen komen sol* (vv. 25–29).<sup>1</sup> Was Thomasin im Anschluss an diese Ankündigung bietet, ist ein Text, der zunächst eng an den Erfahrungshorizont des intendierten adligen Laienpublikums anschliesst. Der Autor zeigt überall seine Vertrautheit mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen. Als Hofkleriker kennt und lehrt er die höfischen Sitten,<sup>2</sup> versucht sein Publikum mit Anspielungen auf die volkssprachige Literatur zu gewinnen,<sup>3</sup> überblickt die politischen Verhältnisse in Europa<sup>4</sup> und bringt sowohl konkrete Ereignisse zur Sprache als auch geläufige Vorgänge und Misstände rund um den feudaladligen Herrschaftsbetrieb. Was so als Fülle an zeitgenössischen Beobachtungen und erfahrungsnahen, moralisierenden Erörterungen in den ‹Welschen Gast› einfließt, bleibt dabei nicht unstrukturiert; aus den um den Hof und Probleme der Herrschaft kreisenden Mahnungen werden Begriffsreihen entwickelt, die erfahrungsnahen Ausführungen münden in Systeme sittlicher Ordnung und allegorische Modelle der Wirklichkeitsdeutung, in denen das unmittelbar Wahrnehmbare überstiegen wird zugunsten eines abstrahierenden, übergreifenden Zugriffs auf die Wirklichkeit.

1 Ich zitiere aus der Ausgabe: Der Wälsche Gast des Thomasin von Zirclaria, hg. v. HEINRICH RÜCKERT. Einleitung und Register von FRIEDRICH NEUMANN, Berlin 1965 (Deutsche Neudrucke). Auf die Unterscheidung von f und s wird verzichtet.

2 Im Zusammenhang mit höfischer Verhaltenslehre verweist Thomasin auf sein heute verlorenes *buoch von der hüfischeit* (v. 1174).

3 Vgl. dazu MICHAEL DALLAPIAZZA: Artusromane als Jugendlektüre? Thomasin von Zirclaria und Hugo von Trimberg, in: Thomasin von Zirclara und die didaktische Literatur des Mittelalters, hg. v. PAOLA SCHULZE-BELLI, Triest 1996, S. 29–38.

4 Besonders dicht hintereinander folgen die politischen Anspielungen im sechsten Kapitel des zweiten Buchs: Thomasin bringt den Krieg zwischen Johann Ohneland und Philipp II. August zur Sprache (vv. 2467–70), spielt auf die Belagerung von Montefiascone durch Otto IV. (vv. 2483–86), die Fehden der Mailänder in den Jahren 1213–15 (vv. 2487–90), den Mord an Königin Gertrud in Ungarn (vv. 2493–97) und weitere politische Ereignisse an. Aufstieg und Fall Ottos IV. werden im achten Buch zum Ausgangspunkt der Überlegungen zu *übermuot* und *unmāze* (vv. 10471–10568). Hier wird auch das Ketzerproblem angesprochen (vv. 11269–11312; wieder im 9. Buch, vv. 12647–12694) und der Verlust des Heiligen Grabes beklagt, verbunden mit einem Kreuzzugsaufruf (vv. 11347–11830).

In meinem Dissertationsvorhaben versuche ich zu beobachten und zu beschreiben, wie im eben umrissenen Auf und Ab zwischen Struktur und Erfahrung Erkennen eingeleitet und Orientierung geboten wird. Die angesprochenen Verfahren gezielter Abstraktion und Strukturierung werden dabei zusammenfassend als Verfahren diagrammatischen Denkens aufgefasst.

Der Begriff des diagrammatischen Denkens ist zunächst ein Arbeitsbegriff: das Interesse gilt der durch Verfahren unterschiedlicher Art gelenkten Denkbewegung, in der das unmittelbar Wahrnehmbare überstiegen wird und so Muster, Strukturen, Ordnungen sichtbar werden, sprich: ein die Zusammenhänge überblickendes Erkennen möglich wird. Dem Mittelalter wird in Bezug auf den Umgang mit Ordnungen und auf die Frage nach einem strukturierenden Zugriff auf die Wirklichkeit häufig Statik und Erstarrung in der Tradition unterstellt. Die Arbeit am Text zeigt, dass im *«Welschen Gast»* diesbezüglich mehr in Bewegung ist, als mittelalterlichen didaktischen Texten gemeinhin zugeraut wird. Beobachten lässt sich ein gezieltes Arbeiten mit Strukturelementen, die sich immer wieder neu formieren, ausgehend von und zurückkehrend zu den hofnahen Erörterungen. Dieser dynamische Umgang mit Strukturen schliesst auch die bewusst gehaltene Ablösung einer Ordnung durch eine andere nicht aus.<sup>5</sup>

Im Zusammenhang mit den im Text beobachtbaren Vorgehen wird auch das eigentümliche Verhältnis von Konkretem und Abstraktem in den Bildern des *«Welschen Gasts»* in die Überlegungen einzubeziehen sein.<sup>6</sup> Da Thomasin einige Vertrautheit mit didaktischen und pädagogischen Diskursen und reges Interesse an epistemologischen Gesichtspunkten didaktischer Verfahren zeigt, soll zudem die historische mittelalterliche Diagrammatik als Hintergrund von Thomasins an Ordnungen orientiertem Vorgehen mitgedacht werden, zumal Thomasin auch Diagramme und schematische Darstellungen in seinen Bildzyklus aufnimmt.<sup>7</sup>

Der geplante Aufenthalt in Münster ermöglicht es mir, die zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Ergebnisse in neuem Umfeld zu diskutieren und die Kenntnis des Materials auf Handschriftenreisen zu vertiefen. Für die finanzielle Unterstützung dieses Vorhabens möchte ich dem Stiftungsrat der ZKS-Stiftung herzlich danken.

---

5 Vgl. dazu CHRISTOPH HUBER: *der werlde ring und was man tuon und lassen schol.* Gattungskontinuität und Innovation in moraldidaktischen Summen: Thomasin von Zerklare – Hugo von Trimberg – Heinrich Wittenwiler und andere, in: *Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze*, hg. v. WALTER HAUG, Tübingen 1999 (*Fortuna vitrea* 16), S. 187–212, hier S. 198.

6 Von 24 Handschriften und Fragmenten enthalten 14 Bilder des Zyklus.

7 Es ist äusserst wahrscheinlich, nicht aber sicher, dass der Bildzyklus von Thomasin selbst konzipiert wurde.

Heft 8/2011 – Aus dem Inhalt

PETER UTZ

Soll die Germanistik verschweizern?

ULRICH WYSS

Alte Germanistik? – Altgermanistik!

ELVIRA GLASER

Von Dialektologie und Sprachgeschichte. Ein Programm

SIMON BRÜHLMANN

Geschundenes Bild oder brutale Schrift? Textlinguistische Untersuchung anhand von Stefan Sagmeisters <AIGA Detroit Poster>

ROMAIN BÜCHI

Schrift und Notation

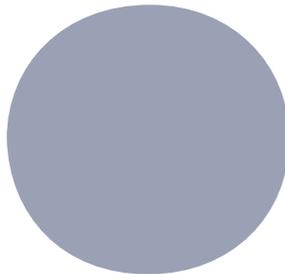
SIMONE EBERHART

Textdesign und Textwirkung

ALICIA SOLIS

«Die Schweizerinnen sind keine Schweizer.» Der öffentliche Diskurs über sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann in der Schweiz

# Germanistik in der Schweiz



ISBN 978-3-033-03167-8



9 783033 031678 >